Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 168. **Halle a. d. Saale, Freitag den 20. Juli** **1888.**

Die Fortführung der Sozialreform.

Der Gesetzentwurf über die „Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter" (sprachlich richtiger würde es allerdings heißen Alters- und Invaliditätsversicherung), wie er aus den Berathungen der Ausschüsse des Bundesraths hervorgegangen ist, wurde von uns bereits in seiner Vollständigkeit abgedruckt. Dem Plenum des Bundesraths wird der Entwurf erst im Herbste dieses Jahres zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Indessen versichern die offiziösen oder halboffiziösen Blätter bereits mit großer Bestimmtheit, daß erhebliche Aenderungen im Plenum kaum vorgenommen werden dürften. Dementsprechend wird denn auch die offiziöse Aufforderung an Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, Rathschläge aus ihren eigenen Erfahrungen behufs Verbesserung der Vorlage zu machen, lediglich solche Dinge im Auge haben, welche die technische Ausführung der rechtlichen Vorschriften betreffen, nicht aber einschneidende und wesentliche Umgestaltungen des, wie es scheint, von dem einen Faktor der Reichsgesetzgebung nunmehr als endgiltig abgeschlossen angesehenen Entwurfs.

Es scheint ziemlich allgemein anerkannt zu werden und zwar, wie wir ausdrücklich zu bemerken nicht unterlassen wollen, auch in der sogenannten Arbeiterpresse, daß hinsichtlich der Organisation und Verwaltung der zu begründenden Kassen die Vorlage eine wesentlich verbesserte Gestalt gewonnen hat. Es wird als eine Vereinfachung der Verwaltung angesehen und es scheint ein richtiger Weg zur Vermeidung mancher Mißstände bei den Berufsgenossenschaften zu sein, daß der Anschluß an die Berufsgenossenschaften vollständig aufgegeben worden ist, und daß statt dessen die Kassenverwaltung nach territorialen Gebieten abgegrenzt werden soll. Hinsichtlich der Bestimmung über die Beiträge ist allerdings das Grundprinzip beibehalten, daß dieselben zu je einem Drittel vom Arbeitgeber, vom Arbeitnehmer und vom Staate erhoben werden, aber in der Höhe des Beitrags hat eine Aenderung stattgefunden. Ursprünglich war bestimmt, daß bis zur Feststellung eines andern Beitrags jede Versicherungsanstalt für den Kopf und den Arbeitstag bei versicherten männlichen Arbeitern 4 Pf., bei den versicherten weiblichen Arbeitern zwei Drittel dieses Beitrages an Beiträgen zu erheben hätte. Hiernach würden bei männlichen Arbeitern pro Kopf und Tag 2 Pf. vom Arbeitgeber und 2 Pf. vom Arbeiter entrichtet werden, was für das Jahr (dasselbe zu 300 Arbeitstagen angenommen) einen Betrag von 6 M. seitens des Arbeitgebers und 6 M. seitens des Arbeiters ausmacht. Nach den Bestimmungen der neuen Vorlage sollen die Beiträge bis auf weiteres 21 Pf. für Männer, 14 Pf. für Frauen per Woche betragen. Es ist darunter der gemeinsame oder gesammte Beitrag des Arbeitgebers und des Arbeiters verstanden, sodaß eine Ermäßigung des Beitrages um 12½ Proz. stattgefunden hat. In Bezug auf die Carenzzeit hat eine Aenderung nicht stattgefunden. Auch die in Aussicht genommene Pension ist unverändert; es bleibt bei 120 M. jährlich. Allerdings steigt diese Rente. Sie soll in den ersten 15 Jahren jährlich um 2 M. steigen, sodaß sie nach 15 Jahren 150 M. beträgt, dann um 3 M. jährlich, sodaß sie nach 30 Jahren sich auf 195 M. beläuft, von da ab endlich um 4 M., d. h. ein Rentenempfänger, welcher 44 Jahre lang seine Pension erhält, bezieht jährlich 250 M. Rente. Daß aber nur sehr wenige diese höheren Sätze beziehen werden, ist ohne weiteres klar, da nur 70jährige Arbeiter Altersrenten beziehen.

An diese beiden Dinge, die geringe Höhe der Rente und die hohe Altersziffer, an welche der Bezug derselben geknüpft ist, wird sich ohne Zweifel diejenige Kritik anklammern, welche an dem Entwurf aus den Kreisen der Arbeiter geübt wird. Andrerseits wird freilich auch in diesen Kreisen der Vorlage insofern eine bedingte Anerkennung gespendet, als die Uebertragung der Alters- und Invaliditätsversorgung an territorial abgegrenzte Anstalten als ein Vorzug gegenüber den „Grundzügen" angesehen wird. Indessen ist damit der volle Wunsch dieser Kreise noch nicht erfüllt. Denn dieser bestände in der Errichtung einer einzigen Reichsversicherungsanstalt, innerhalb welcher sowohl die Vertreter der Arbeiter als auch der Unternehmer zur Prüfung von Anträgen auf Gewährung von Renten, Kontrolle der Rentenempfänger und Einziehung der Beiträge (vielleicht durch die Krankenkassen) heranzuziehen wären. Die einzelstaatliche Gesetzgebung, Verwaltung und Oberaufsicht hätten dabei gar nicht mitzusprechen. Wünsche dieser Art scheinen allerdings eine Aussicht auf Erfüllung vorläufig nicht zu haben.

Hinsichtlich der Invalidenrente ist mit Recht hervorgehoben worden, daß sie nach dem Entwurfe wohl nur in sehr wenigen Fällen überhaupt zur Auszahlung gelangen werde, weil in allen Fällen, wo die Invalidität durch Erkrankung infolge eines Betriebsunfalls eintritt, anstelle der Invalidenpension aufgrund dieses neuen Gesetzes die wesentlich höher bemessene Rente aufgrund des Unfallversicherungsgesetzes eintritt.

Trotz der großen, wohl von niemand bestrittenen Wichtigkeit des Gesetzes über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter hat dasselbe weder dem Staatsrath noch dem Volkswirthschaftsrath vorher zur Prüfung vorgelegen. Man hat daraus den Schluß gezogen, daß diese beiden Institutionen nunmehr als bedeutungslos gelten dürften. Von anderer Seite wird bemerkt, daß der Staatsrath augenblicklich eines Vorsitzenden entbehrt und daß mit diesem Umstande seine Nichteinberufung vielleicht in einem ursächlichen Zusammenhange stehe. Auch will man wissen, daß von den Handelskammern amtliche Gutachten über den Entwurf eingefordert werden sollen. Es bleibt abzuwarten, ob das richtig ist. Die Maßregel würde sich jedenfalls durch ihre Zweckmäßigkeit empfehlen. Die Handelskammern namentlich der industriereichen westlichen Provinzen würden ohne Zweifel in der Lage sein, aus dem reichen Schatz der Erfahrungen, welche ihre Mitglieder gesammelt haben müssen, werthvolle Beiträge zur Kritik des Entwurfs beizubringen. So viel scheint sicher, daß die Gesetzgebung über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter nunmehr ihrer Vollendung entgegensieht. Eine Mehrheit im Reichstage ist für den Grundgedanken des Entwurfs vorhanden. Die Frage kann wohl nur noch sein, wie und was im einzelnen gebessert werden kann. Aus früheren Erfahrungen freilich möchten wir schließen, daß nicht schon die nächste Session die Vollendung des Gesetzgebungswerks bringen wird.

Politische Uebersicht.

Von unserem pariser Korrespondenten wird uns geschrieben:

Paris, 17. Juli.

Glücklich sind die Tage der Feste vorüber und die Republikaner aller Parteien preisen ihren glänzenden Verlauf, ihren großen moralischen Erfolg. Mit schien die einstige Begeisterung, mit welcher in den ersten Jahren der dritten Republik der Jahrestag des Bastillensturmes gefeiert wurde, stark verraucht, der alte Elan gelähmt und wenn eine Reihe neuer Paradestücke, wie das Riesen-Maire-Banket, die Fahrt Carnots durch das glänzende Doppel-Spalier der Kavallerieregimenter zum Schluß der großen Revue, wenn die Enthüllung des Gambetta-Denkmals und des Tongking-Helden Sergeanten Robillot der heurigen Feier ein größeres Gepränge verliehen, so bewies wieder die Abwesenheit alles und jeden Enthusiasmus bei den stets symptomatischen Ovationen und Demonstrationen vor der Bildsäule der Republik und derjenigen der Stadt Straßburg, die diesmal geradezu in das Herzblid pöbelhafter Raufscenen ausarteten, daß das prunkende Festgewand nur die innere Hohlheit des Ganzen verdeckte. Daran vermögen alle schönen Reden der Carnot und Floquet u. a. mitsammt ihrem ewigen Phrasenreichthum nichts zu ändern. Aber der äußerliche Erfolg war ein guter, und dieser Schein scheint wenigstens den Vertretern Frankreichs in Parlament und Regierung wie der Presse zu genügen. Sie alle sind des Lobes voll. Desto besser für sie. Natürlich waren die aus allen Gegenden Frankreichs zusammengeströmten Bürgermeister entzückt von dem ihnen gewordenen Empfang, und in der That haben sie ehrliche Versuche gemacht, die ihnen gewordene Einladung auch nachträglich zu rechtfertigen: „Noch beim Dessert von allerlei kleinen Separatdiners, welche unter ihnen arrangirt wurden, haben die Vertreter zahlreicher Departements ihre alten Zwistigkeiten begraben und beim schäumenden Becher eine Konzentrationsliste für die nächsten Wahlen aufgestellt." So wenigstens meldet die wohlunterrichtete Presse. Ob dieses Wahlbündniß au désert des petits diners, dieses allermodernste Nachtisch-Kartell, lange vorhalten wird? Doch was geht das uns an. Ihre Einigkeit und Versöhnlichkeit wäre um so lobenswerther, als sie in Paris selbst nicht allzuviel davon zu sehen bekommen. Bei dem großen Feste auf dem Stadthause sahen und hörten sie, wie Darlot, der Präsident des Munizipalraths, Carnot mit einer Ansprache empfing, in welcher er die Anwesenheit der „erwählten Maires von Frankreich" als einen Beweis der Sympathien des Landes für Paris, „das noch immer seiner Freiheiten beraubt," hinstellte, von Paris, das ein „Recht hat, diese Freiheiten von der Republik zu erwarten und auf seine Regierung behufs Lösung dieser Aufgaben rechnet." Es war der alte, nur etwas verdrämte Ruf: „Vive la Commune", der da an ihr Ohr schlug wie an das des verlegenen Präsidenten der Republik. Dieser neigte leicht das Haupt und eilte ohne ein Wort der Erwiderung an dem Sprecher des Gemeinderaths vorüber. Aber als wollten die Herren Bürgermeister das Fiasko der Demonstrationen an der Straßburg-Statue wieder gut machen, setzten sie gleich darauf eine ganz unzweideutige Kundgebung in Scene, die gerade durch ihre Spontanität am besten bewies, wie groß die Täuschung, wenn man zu glauben beginnen wollte, der alte Revanchegeist sei im Erlöschen. Im Saal, den eben Carnot betreten, trug Moulinat von der — Komischen Oper — die Marseillaise vor. Als der Sänger, die Tricolore schwenkend die Estrade betrat, verstummte es plötzlich — und das machte einen wunderbaren fascinirenden Eindruck — all das Gesumse und Gemurmel der Tausenden.

Gottlieb Hiller.

(Naturdichter aus Anhalt-Köthen.)

Von Ernst Behr.

I.

Wie man sich sonst gegen einen Menschen dankbar erzeigt, daß er uns treffliche Poesien liefert, so muß man es hier der Poesie recht leichtlich verdanken, daß sie uns mit einem wackern Menschen bekannt macht.

Goethe.

Seit Schliemann durch seine Ausgrabungen in Ilios und Mykenä so hohen Ruhm gewonnen hat und selbst goldenen Medaillen nicht entgangen ist, hat man die Rentabilität solcher Thätigkeit auch in weitern Kreisen schätzen gelernt, und mit großem Eifer gräbt man jetzt nicht nur Städte und Schmuckgegenstände aus, sondern sogar Theaterstücke, längst begrabene und vergessene, kommen wieder ans Licht dank den archäologischen Talenten gewisser Direktoren; ja man gräbt, als ob die liebe Gegenwart deren nicht genug hätte, selbst Dichter aus, ob sie es auch noch so sehr verdienen, im Staubgrabe der Vergessenheit weiter zu schlummern.

Dichterfürsten sind leider allgemein bekannt und bedürfen nicht erst des Entdeckers; dafür findet man aber von Zeit zu Zeit einen Poeten, der zwar kein Schiller oder Goethe war, der aber immerhin „ganz bemerkenswerthe und historisch interessante" Gedichte geliefert hat.

Es könnte sonderbar erscheinen, daß der Verfasser nach diesen Erörterungen und ihnen gleichsam zum Trotz es unternimmt, in diesem Artikel gleichfalls eine solche Ausgrabung ins Werk zu setzen, zumal da der zur Auferstehung Berufene keineswegs ein bisher unbekannter Genius ist. Zwei Umstände jedoch dürften trotzdem der Arbeit eine Berechtigung geben und für unsern längst vergessenen Poeten Interesse erregen, nicht seine Schöpfungen, sie sind mit Recht verweht und vergangen, wohl aber der Mann selbst, sein Werden und Wesen, und dazu die tausendfachen Berührungen mit mancherlei Größen seiner Zeit, Größen der Welt und Größen des Geistes, die er in dem Wanderleben, das er führte, kennen zu lernen das Glück hatte. Wie sie sich ihm gegenüber gaben, wie er sie beobachtete, wie sie sich in seinem etwas kanadischen Sinne spiegeln, das macht es noch jetzt dankenswerth, einmal sein Leben und Wirken der so anders gearteten Jetztwelt vorzuführen.

Er hat uns durch eine 1805 erschienene Biographie, die freilich nur eine Hälfte seiner Lebenszeit umfaßt, in getreulicher Weise über sich Nachricht gegeben, und der ganze Ton derselben ist ein solcher, daß man seinen Berichten wohl unbedingt Glauben schenken darf. Dank einer gütigen Fügung aber besitzen wir über diese Biographie und die ihr beigegebenen Gedichte eine Besprechung in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung, die keinen geringern zum Verfasser hat als Goethe selbst.

Aus niedrigstem Stande hervorgegangen — sein Vater, Hansjürge Hiller, war Fuhrmann in Landsberg bei Leipzig — erreichte es Gottlieb Hiller durch sein Talent und nicht ohne Unterstützung des Glücks, ein in Deutschland von der Elbe bis zur Donau bekannter und gern gesehener Dichter zu werden, und das in einer Zeit, da die Romantik in der deutschen Poesie blühte, da Goethe und Schiller auf dem Gipfel ihres Schaffens standen.

Die Jugend, die der 1778 geborene Hiller in dem kleinen Köthen, der Hauptstadt des Fürstenthums Anhalt-Köthen, verlebte, war eine so durchaus traurige und elende, daß es als wunderbar anzusehen ist, wenn sich sein Geist aus dieser Atmosphäre des Schmutzes und der Niedrigkeit emporrang zum Dienste der Musen. Durch die Armuth seiner Eltern, einfacher Tagelöhner, wurde er gezwungen, von früh auf thätige Hilfe zu leisten; er mußte Acker graben, Aehren lesen, Holz spalten und im ärgsten Wetter Botengänge laufen. So blieb ihm nur der Winter für den Besuch der Schule, und auf welchem Standpunkt die Bildung seiner Mitschüler war, kann man daraus ermessen, daß er allein im glücklichen Besitz der Kenntniß war, daß das Jahr zwölf Monate habe. Er war, wie er selbst treuherzig mittheilt, als Kind „eine kleine verschobene Menschenkreatur, ein großer Kopf mit ein paar mächtigen Bausebacken, eine Fettkirn, welche über ein paar kleine Augen weghing", daß Fremde oft verwundert bei seinem Anblick stehen blieben.

Grob und knorrig, wie sein Körper, war auch sein Geist. Er war starrköpfig bis zum Trotz und konnte Unrecht nicht mit ansehen, mochte ihm seine Intervention selbst Prügel eintragen. Ein Ausfluß dieses Rechtsbewußtseins und zugleich der erste poetische Versuch war ein satirisches Gedicht auf einen Lehrer, das ihm derbe Hiebe mit dem üblichen Ochsenziemer und die dringende Aufforderung eintrug, seinen Abschied zu nehmen.

So mußte sich denn seine Mutter bequemen ihn in die fürstliche Freischule zu schicken, wie sehr sie auch von Anfang an gegen Freischulen gewesen war, „denn den Kindern, die man umsonst lehrt, geht es wie den Reisenden, die in einer gewissen Stadt Italiens umsonst rasirt werden: man rupft sie mit einem stumpfen Messer so sehr, daß sie schreien und gern den Dreier zahlen, um ein scharfes Messer zu bekommen.

Ganz so schlimm ging es nun freilich dem jungen Dichter nicht, er fand vielmehr einige ganz treffliche Lehrer an dieser neuen Bildungsstätte; ja es wurde ihm Gelegenheit geboten Latein zu lernen, was er auch mit Feuereifer ergriff, zum Staunen des Herr Conrektors, der für diese edle Römersprache bisher nur Söhne gebildeter Stände kapabel erachtet hatte.

„Junge, bist du nicht gescheut? Was willst du denn mit dem Latein machen? Du wirst doch einmal weiter nichts als ein Pferdekneckt!" Das mußte der junge Streber hören, der so unerhört Sitte und Herkommen durchbrach. Aber es schreckte ihn nicht, er lernte eifrig Tag für Tag vierzig Vokabeln, und als er zu einer höheren Klasse versetzt, mehrerer Bücher bedurfte, deren Ankauf die beschränkten Mittel seiner Eltern nicht gestatteten, da gab er zwar blutenden Herzens das offizielle Betreiben des Latein auf, studirte aber Sonntags in der Kirche mit großem Eifer in einem alten Cellarius, den er gegen einen gefundenen Pfeifenkopf eingetauscht hatte und anstelle des Gesangbuches mit zur heiligen Stätte nahm.

Lange sollte freilich dies stille Treiben nicht dauern, 16 Jahre alt verließ er die Schule, auf der er etliche Fertigkeit im Schreiben, Rechnen und Religion gewonnen hatte, und wurde — o prophetischer Konrektor! — wirklich Fuhrknecht. „Ich habe aber," so berichtet er selbst, „nie mit dieser Klasse von Menschen sympathisiren können, denn sie hielten mich allgemein nach ihrer Rede für einen Simpler." Man konnte es den Leuten auch wohl nicht verargen. Ein Kollege mit einem so einfältigen Gesicht, der noch dazu die Mode hatte, jeden auch noch so schmutzigen Papierfetzen von der Straße aufzuheben und zu lesen, konnte ihnen unmöglich als ein rechter Fuhrknecht, wie er sein soll, erscheinen.

Allein er ließ sich durch ihren Hohn nicht stören; wie er auf dem Kornfelde Nachlese gehalten hatte, so sammelte er aus dem Schmutz der Straße geduldig jedes Blatt und lernte aus den Fetzen der Bücher, da es ihm nicht vergönnt war, aus ganzen Bänden Kenntnisse zu schöpfen.

Bis zu seinem zwanzigsten Jahre mußte er sich so in einer Gesellschaft bewegen, zu der er seinem Stande und Aussehen nach freilich paßte, der aber sein inneres Wesen ganz abhold war, bis ihn endlich seine bedeutende mechanische Fertigkeit, die ihm auf andere Weise zu Verdienst verhalf, von dieser gemeinen Thätigkeit befreite. Er lernte mit immer größerer Zierlichkeit Taubennester flechten, so daß ihm bald von allen Seiten Aufträge zutheil wurden, und sein Vater ihm erlaubte, sich ganz diesem lohnenderen Erwerbszweige zu widmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880720013/fragment/page=0001

In schmetternden Tönen klang das Aux armes, citoyens, durch den weiten Bau. Man sah, man fühlte es wie diese dicht gedrängte Menge von einer übermächtigen vibrirenden Bewegung ergriffen ward. Da, bei den Worten: Amour sacré de la patrie, Conduis, soutiens nos bras vengeurs (Geheiligte Liebe des Vaterlandes, leite, stütze unseren Rächerarm) brach es los wie ein Delirium. Wie in einer einzigen Bewegung erhob sich alles. Der Sänger wiederholte die Strophe und fortgerissen, nicht mehr mächtig ihrer Begeisterung, fielen alle diese Tausende, die Vertreter Frankreichs in seinen höchsten Spitzen, ein und stehend sangen sie den Refrain dieses Liedes, das einst die Sansculottes in den Kampf wider die Fürsten der heiligen Allianz geführt.

Boulanger ist, so erklärt sein Arzt Lobbé, noch nicht außer Gefahr. Floquet will, wenigstens berichtet dies der „Gaulois", als Gegenkandidat Boulanger's in der Ardèche das Duell mit diesem dort fortsetzen und sein Mandat deshalb niederlegen.

In der französischen Deputirtenkammer beantragte am Mittwoch der Konseilpräsident Floquet, die Interpellation des Deputirten Fernisien über die bezüglich Cochinchinas befolgte Politik zu vertagen. Die Kammer stimmte zu. Delaporte verlangte indessen auf die Erklärungen Constans' zu antworten und betonte, daß die Regierung das Recht habe, die Hazardspiele in Cambodga zu unterdrücken, weil dieselben Cambodga zugrunde richten würden. Der Zwischenfall war damit erledigt. Pyat richtete eine Anfrage an die Regierung bezüglich der Beschlagnahme des Schreibens des Grafen von Paris und meinte, die Regierung sei hierbei nicht streng genug vorgegangen, man hätte das Vermögen der Orleans mit Beschlag belegen müssen. Der Konseilpräsident Floquet erklärte, die Regierung habe die Veröffentlichung des Schreibens nicht hindern wollen, sie habe aber zeigen wollen, daß die Post und der Telegraph den Prätendenten verschlossen seien. Die Regierung habe das Recht so zu handeln und werde gegen derartige Manöver der Prätendenten stets ebenso vorgehen. (Beifall). Die Session der Kammern wurde hierauf geschlossen.

Der „Polit. Korr." wird aus Lemberg gemeldet, daß eine 12 Mann starke Abtheilung der russischen Grenzwache nachts die Grenze im Bezirk Sokal überschritten hatte und 2000 Schritt auf das österreichische Gebiet vorgedrungen ist; dieselbe umzingelte eine Schmugglerherberge und schleppte die Schmuggler sowie eine Menge konfiszirten Branntweins über die Grenze zurück. Oesterreichischerseits ist an der Grenze eine Untersuchung eingeleitet worden.

Ueber die sozialdemokratische Bewegung in der Schweiz wird der münchener „Allg. Ztg." aus Zürich geschrieben: „Die schweizerische sozialdemokratische Partei macht neuestens große Anstrengungen, um zur Geltung zu gelangen. Man konnte eigentlich bisher von einer geschlossenen und organisirten sozialdemokratischen Partei in der Schweiz nicht reden; wenigstens kam eine solche bisher weder im eidgenössischen noch im kantonalen Parlamentsleben ausdrücklich und nachhaltig zur Geltung. Nun soll es, wenn man den Versicherungen der Parteiblätter Glauben schenken kann, anders werden. Nachdem kürzlich in Aarau eine Delegirtenversammlung stattgefunden, wird das noch aus dem Jahre 1882 bestehende Aktionscomite des schweizerischen Arbeitertages auf nächsten Oktober einen allgemeinen sozialdemokratischen Arbeitertag einberufen zum Zwecke der definitiven Bildung einer allgemeinen schweizerischen sozialdemokratischen Partei. Die Organisation soll eine „Musterorganisation" werden. Wenn uns auch vorläufig vor der letzteren nicht gerade bange ist, so scheint uns doch, es haben die anti-sozialdemokratischen Parteien der Schweiz allen Grund, den weiteren Verlauf dieser Sache aufmerksam zu verfolgen, um sich im gegebenen Falle zur gemeinsamen Bekämpfung der organisirten Gegner der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu verbinden, eventuell ihnen durch geeignetes positives Vorgehen auf sozialpolitischem Gebiete den Boden unter den Füßen wegzuziehen. — In der neuesten Nummer des „Sozialdemokrat" werden die Genossen auf das dringendste gemahnt, sofort möglichst zahlreiche Bestellungen auf die Verlagsartikel der Expedition zu machen; dies sei wegen bevorstehender „geschäftlicher Aenderungen" für die Partei „von der größten Wichtigkeit" und „vom größten Interesse." Der ganze Mahnruf klingt etwas geheimnißvoll, und es ist nicht unmöglich, daß die „geschäftlichen Aenderungen" mit neuesten, bereits erfolgten oder noch zu gewärtigenden Schritten des Bundesraths zusammenhängen."

Die unglückseligen Zustände in Irland werden uns von neuem durch folgende Nachrichten zum Bewußtsein gebracht: In den nächsten Tagen werden die Ausweisungen auf den Vandeleur'schen Gütern beginnen und es ist eine bedeutende Polizei- und Militärmacht bereits daselbst zusammengezogen. Die Priester ermahnten am Sonntag die Leute von der Kanzel, keinen gewaltsamen Widerstand zu leisten, welcher jedoch dennoch befürchtet wird. Mehrere Vertreter englischer und radikaler Vereine werden den Ausweisungen beiwohnen. — Dieser Tage wurde der Pächter Rafferty, welcher die Pachtzinsen für zwei Jahre schuldete, von seiner zu den Carysfort'schen Gütern gehörigen Stelle ausgewiesen. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der anwesenden Menschenmenge, als die Beamten die fünf nackten Kinder hinaustrugen, von denen das älteste 7 und das jüngste 1 Jahr alt war. Die Mutter widersetzte sich vergebens.

Aus Sofia meldet man der „Times": Herr v. Burian, der österreichisch-ungarische Agent in Sofia, hat sich nach Wien begeben, wie es heißt, auf Urlaub. Es hält jedoch schwer, zu glauben, daß der Vertreter Oesterreich-Ungarns seine Ferien gerade zu einer Zeit nehmen sollte, wo die inneren Angelegenheiten Bulgariens ziemlich verwickelt werden. Allgemein wird angenommen, daß Herr v. Burian, angesichts der bevorstehenden Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky, aufgefordert worden ist, über die Lage zu berichten. Der Unfall, welcher den Prinzen Alexander von Battenberg kürzlich betroffen hat, erweckte hier viel Theilnahme und von allen Theilen Bulgariens wurden Telegramme nach Darmstadt gesandt, um über das Befinden des Prinzen Erkundigungen einzuziehen.

Ueber die neueste Dynamit-Affäre von Chicago wird von dort unterm 18. d. weiter gemeldet: Der Polizeikommissar Bonfield erklärte, man nehme mit Unrecht an, daß die gestrigen Verhaftungen auf eine große Verschwörung hinwiesen, die in Leuten besserer Klasse einen Rückhalt gehabt habe, oder daß die öffentlichen Gebäude hätten zerstört werden sollen; in das Komplott seien nur 20 Personen verwickelt, welche sämmtlich der untersten Klasse angehörten. Den chicagoer „Daily News" zufolge stünde es fest, daß am 3. d. M. eine Vertheilung von 20 Pfund Dynamit unter den Anarchisten stattgefunden habe und daß eine größere Menge Dynamit in die Hände von Mitgliedern der centralen Arbeiterunion gekommen sei.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Massaua führt General Baldissera fort, gegen diejenigen Personen, welche die Zahlung der Munitzipalsteuern verweigern, mit Zwangsmaßregeln vorzugehen. Ein Grieche namens Trigoglu, Mitglied des Civilgerichts, wurde ausgewiesen, weil er den bezüglichen Anordnungen des Generals nicht nachkam. Mehrere Griechen haben die verlangten Steuern bezahlt.

Dem Vernehmen nach soll seitens der argentinischen Regierung beabsichtigt sein, die Gewinnung von Einwanderern nunmehr in erhöhtem Maße anzustreben. Der General-Einwanderungs-Kommissär Samuel Navarro soll sich in Begleitung von drei Beamten von Buenos-Ayres bereits nach Europa begeben haben, um den Dienst der in mehreren Hauptstädten Europas bestehenden sogenannten argentinischen Informations- und Propaganda-Bureaus, sowie die Mitwirkung der Konsulate in dieser Frage zu regeln. Die üblen Erfahrungen, welche von deutschen Auswanderern nach Südamerika fast regelmäßig gemacht worden, sind wohl Grund genug, um auch den vorstehend signalisirten Bestrebungen gegenüber die größte Zurückhaltung und Vorsicht seitens unserer arbeitenden Bevölkerung im gegebenen Falle angezeigt erscheinen zu lassen.

Nach der nordamerikanischen Regierung zugegangenen Nachrichten ist in Venezuela ein Aufstand ausgebrochen.

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Paris,** 18. Juli. Der Präsident der Republik Carnot, ist heute morgen nach der Dauphiné abgereist.

* **Paris,** 18. Juli. Die Königin von Serbien ist heute abend hier eingetroffen.

* **Paris,** 18. Juli. Laut einer Note der Gesandtschaft von Haiti in Paris ist am 4. d. in Port au Prince ein Versuch zu einem Aufstande gemacht, aber sofort unterdrückt worden. Die Ruhe ist jetzt vollständig wiederhergestellt.

* **Madrid,** 18. Juli. In Tarragona kam es bei Gelegenheit der gestrigen Versammlung wegen des neuen Alkoholgesetzes zu Ruhestörungen, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. Juli. Der Kaiser befindet sich, wie berichtet wird, während der Seereise andauernd bei bestem Wohlsein und die Fahrt ging durchaus glatt von statten. — Das Befinden der Kaiserin Augusta wird in koblenzer Nachrichten als durchaus erfreulich bezeichnet. — Die Abreise der Söhne der Majestäten nach Oberhof in Thüringen, welche in diesen Tagen in Aussicht genommen war, ist der ungünstigen Witterung wegen vorläufig wieder verschoben worden und dürfte nunmehr nicht eher erfolgen, bevor nicht das Wetter beständig warm und günstig geworden. — Die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen hat die beabsichtigte Reise nach Darmstadt, wie von dort gemeldet wird, wegen leichter Erkältung verschoben; der Erbgroßherzog von Hessen, welcher nach Kiel gereist war, um seine Schwester dort abzuholen, ist allein nach Darmstadt zurückgekehrt. — Die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein-Augustenburg, Schwester der Kaiserin-Mutter, trifft heute abend in Berlin ein und wird in der hiesigen großbritannischen Botschaft übernachten. Morgen wird die Prinzessin sich dann zum Besuche bei der Kaiserin-Mutter nach Schloß Friedrichskron begeben. — Die verwittwete Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hat sich kürzlich von Potsdam aus zu längerem Aufenthalte nach Weißwasser begeben. Dort ist in dieser Woche auch die Prinzessin-Tochter mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Heinrich XVIII. Reuß, aus Mecklenburg eingetroffen.

Der frühere Erzieher des Kaisers, Geh. Rath Hinzpeter, hat den Rothen Adler-Orden II. Klasse erhalten. Es steht fest, daß die Broschüre des Geh. Rath Hinzpeter, welche eine Charakterskizze des Kaisers entwirft, woran wir von Anfang an nicht gezweifelt haben, mit Genehmigung des Kaisers zur Veröffentlichung gelangt ist. Wir konstatiren dies ausdrücklich, weil bekanntlich die konservative Presse in ihrem Unmuth über gewisse anscheinend für sie berechnete Stellen der Skizze über Unschicklichkeit und Indiskretion einer solchen Veröffentlichung sich bitterlich beklagte. Wir verstehen den Schmerz der Konservativen über diese Schrift, welche die von ihnen lange vor der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms verbreitete Legende, der Kaiser billige den kirchlichen und politischen Standpunkt der hochkonservativ-orthodoxen Partei, unerbittlich zerstört und zugleich zeigt, daß an der Selbständigkeit des Kaisers jede Beeinflussung zu nichts würde.

Wir freuen uns, ein neues Argument dafür beibringen zu können, daß in der nationalliberalen Partei ein Bedürfniß zu neuem selbständigen Auftreten sich geltend zu machen beginnt. Im Hinblick auf die preußischen Landtagswahlen wird der „Nat.-Lib. Korresp." aus Süddeutschland geschrieben:

„Man empfindet, daß das leitende Staatswesen (Preußen) an einem bedeutsamen Wendepunkte angelangt ist, und daß die in Rede stehenden Wahlen auf die künftige Richtung desselben vielleicht von dauernd bestimmendem Einflusse sein können. In der That wäre es ganz unzulässig, wollte man heute so thun, als wäre die schwere Krise, welche Preußen und das ganze Reich ein Vierteljahr lang erschüttert hat, garnicht dagewesen, als könnte alles in den alten Geleisen, in denen es sich vor dem Tode Wilhelms I. befand, ruhig weitergehen. Wenn irgendwo, so haben wir in Süddeutschland immer das Bewußtsein gehabt, daß nur die ganz außerordentliche Lage, wie sie durch die Rücksichten auf den über alles verehrten hochbetagten Monarchen geschaffen ward, eine innere Politik in Preußen ermöglichte, welche sich um die Anschauungen der breiten Schichten des liberalgesinnten Bürgerthums wenig oder garnicht

---

Diese mechanische Beschäftigung, bei der seine Gedanken wenig zu thun hatten, gab ihm Gelegenheit vollauf, das draußen Erlebte und Erblickte geistig zu verarbeiten und von dem, was er auf seinen Wanderungen, die ihn oft im ärgsten Winter bis durch den unwegsamen Harz geführt, kennen gelernt, zu schließen auf fernere unbekannte Dinge, ja in der Phantasie sie zu Regionen zu erheben, die dem meist sehr konkret denkenden Handarbeiter gemeiniglich zu luftig und abstrakt vorkommen.

Spekulative Philosophie trieb er allerdings nicht, wohl aber begann er, von religiösen Zweifeln gequält, über Heilswahrheiten, über Zweck und Wesen der Schöpfung zu grübeln. Die Bibel und Joh. Arndt's Buch vom wahren Christenthum* mit seiner streng lutherischen, auf Herzensfrömmigkeit dringenden Richtung mußten dem Gläubigen natürlich alle Zweifel nehmen und seinen fragenden Geist beruhigen, aber doch nur „so so", wie er berichtet. Beim Nesterflechten kamen ihm doch bald wieder wunderliche Gedanke, Zweifel, die uns etwas komisch vorkommen könnten, die aber dem armen jungen Mann so manche schwere Stunde bereiteten. Wagte sein Kopf wirklich einmal einen bescheidenen Zweifel festzuhalten, dann kamen jene heiligen Bücher, und da sie es anders lehrten, so sagte er sich, daß er ja doch wohl unrecht haben müsse.

Das war eine recht dumpfe Atmosphäre, die ihn so, zusammengebraut aus trüb-theologischem Nebel und dem Qualm der düstern Oellampe, umschwebte, und die Gestalten der deutschen Volksbücher, die schöne Melusine, Genoveva, der ewige Jude, die er gleichfalls zu dieser Zeit kennen lernte, waren auch gerade nicht geeignet, seinen Geist in eine höhere, leichtere Region zu heben, vielmehr erfüllten sie den Grübelnden nur mit neuen phantastischen Ideen.

Zwei Bücher waren es, die in religiöser und poetischer Hinsicht befreiend und erhebend auf Hiller wirkten, die ihn aus dem Dunkel, welches ihm Herz und Blick umzog, befreiten, ein Wunder, wie sie ihm in die Hände gekommen sein mögen, ein Wunder, daß er nach einer solchen Vorbildung sie las und so bedeutenden Nutzen daraus zog.

Aus dem Bann der Bigotterie riß ihn Payne's Buch über wahre und fabelhafte Theologie, ein Werk des aufklärenden Rationalismus, das rücksichtslos die altehrwürdigen Dogmen als unglaublich hinstellte. Wie ein Blitzstrahl fuhr es durch Hillers Geist. „Nun waren die Bande für immer zerrissen, nichts konnte mich wieder zurückführen. Es schleuderte mich aus den engen Grenzen der Bigotterie in die ungebahnten Steppen der Irreligiosität."

Ob er es wohl wirklich verstand oder ob nicht jugendlicher Eifer, der so gern das Althergebrachte stürzen steht, ihn für das Buch begeisterte. Ob jene Leute nicht recht hatten, die ihm sagten: „Solche Bücher müßt Ihr nicht lesen; die sind nicht für Euch." „Ich habe alles begriffen und für wahr befunden," erwiderte er ihnen keck oder mit seinem eigenen Ausdruck „frech."

Einsam und verlassen kam er sich freilich vor, als er alles zerstört sah, was ihm von Kindheit an heilig gewesen, aber sein guter Geist verließ ihn auch hier nicht. Die „Moralischen Briefe zur Bildung des menschlichen Herzens" von J. J. Dusch (Leipzig 1759, 2 Aufl. 1772) und Zollikofers Predigten stimmten seinen himmelstürmenden Sinn wieder etwas herab und ließen in ihm „das sanfte, wohlthätige Licht der Aufklärung dämmern."

Ein Glück für ihn war es, daß er lateinische Lettern lesen konnte; diese Fertigkeit machte ihm die Lektüre des andern der erwähnten Bücher möglich, das bestimmt war, seine Augen für Welt und Leben zu öffnen und zu schärfen, ich meine Wieland's Agathon. „Dieses Buch erhob meine Seele," schreibt er selbst ganz begeistert, „ich fühlte, daß ich auch ein Mann sei." In Wielands Seele hatte nach langen Kämpfen die heitere französische Lebensphilosophie über fromme christliche Schwärmerei, sowie über atheistischen Materialismus obgesiegt, und diese seine eigene Entwicklung führt er vor an dem jungen Platoniker Agathon.

Mußte dieser Bericht nicht gerade Hiller mächtig anziehen, ihn, der die beiden Vorstufen, Orthodoxie und Materialismus, knapp überwunden hatte und dem der Agathon nun gerade das wurde, was dem Wieland die Franzosen selbst gewesen waren? „Ich verglich die Systeme des Hippias und Archytas und aus beiden zog ich mir eine eigene Lebensphilosophie, deren Ausübung mich bisher nicht unglücklich gemacht hat. Sie besteht darin: Entfernt von Schwärmerei und Ueberspannung liebe ich die Tugend, und ohne zu sinnlich zu sein, ehre ich die Lebensfreuden der Menschen." Wieland hätte keinen bessern Leser finden können und auch keinen so bezauberten. In zwei Jahren las der Eifrige Wieland's sämmtliche Werke in 36 Bänden mit Supplementen, wie er treulich und stolz berichtet. Sein Geist hellte sich mehr und mehr auf, Kenntniß der Mythologie und des Alterthums überhaupt hatte er dem Wieland zu danken. Mit eifrigem Nachdenken suchte er sich über unverstandene Stellen klar zu werden; jede Minute, die ihm die Taubenmesser freiließen, wurde dem geliebten Wieland gewidmet, und bei der bedeutenden Begeisterung für Poesie, die ihn jetzt beherrschte, war es natürlich, daß auch der in ihm schlummernde Trieb zu eigener dichterischer Produktion mächtig erwachte.

Wie der junge Platen durch eine spät blühende Geisblattranke zu einem niedlichen Gedichte begeistert wurde, so war bei Hiller — freilich ungleich prosaischer — eine grüne Schote, die er noch im kalten Herbst des Jahres 1801 entdeckte, die Erweckerin des schlummernden Talents.

Wenn das Gedicht, welches ihm dieser Anblick eingab, auch etwas triviale Wendungen hat und stellenweise an dunkler Ueberschwenglichkeit leidet, so hat es doch — und das ist gewiß wesentlich — eine Idee, wie sie nicht jedem Lehmsteinverfertiger zugebote steht: Menschengeist und Menschenkunst übertrifft in rastloser Entwicklung selbst die schaffende Natur.

„Nun war das Signal gegeben," berichtet er selbst, „voller Eifer ergriff ich jede Gelegenheit, die sich mir darbot, Verse zu machen."

Freunde und Bekannte spendeten Beifall, ja ein kleines Blättchen Anhalts schwang sich sogar zu einem öffentlichen ehrenvollen Aufsatz über den jungen Dichter auf.

Er sah zuvörderst in seiner erwachenden Dichtergabe nur die erfreuliche Möglichkeit, leichter Geld zu verdienen als durch Handarbeit, und er schrieb denn auch, wie gesagt, mit lobenswerthem Eifer Carmina auf freudige und traurige Vorfälle; er beklagte den frühen Hingang eines Jugendfreundes, er feierte die Einweihung der neuen Synagoge seiner Vaterstadt, freilich ohne bei den Herren Israeliten viel Gegenliebe zu finden, und wagte es sogar, er, der gewöhnliche Arbeiter, bei einem zwischen Fürst und Bürgerschaft zu Köthen entstandenen Konflikt die Parteien in einem längern allegorischen Gedicht zur Versöhnung aufzufordern.

Bemerkenswerth ist dabei der loyale Eifer, mit dem er seine Mitbürger angeht, dem Fürsten nachzugeben, umsomehr, da er nachmals auch einem andern der anhaltischen Regenten in ausführlicher Rede darzuthun strebt, daß Monarchie die allein annehmbare Staatsform sei, — ein Beweis von Unterthanentreue, der den hohen Herrn veranlaßte, ihn auf die Schulter zu klopfen mit den Worten: „Hiller, Er ist doch ein braver Mann!"

Der Dichter mochte in seinem Aeußern wohl mehr einem Demokraten gleichen als einem solchen Fürstenverehrer, denn er hatte weder Geld noch Lust, irgendwie seinen Anzug zu ändern, wenn er auch bei Hofe seine Aufwartung machte.

---

* Erste Gesammtausgabe 1609.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880720013/fragment/page=0002

kümmerte. Heute besteht diese außerordentliche Lage nicht mehr, und es ist deshalb nur ganz natürlich, wenn die gemäßigtliberale Partei aus der Zurückhaltung, welche sie sich lange Jahre auferlegt hat, mit einer schärferen Betonung ihrer Auffassungen und Forderungen hervortritt. Es liegt das nicht nur im Wesen der Sache, sondern die Partei erfüllt damit auch geradezu eine nationale Aufgabe. Die innere Festigung des deutschen Reiches hat sich bisher über Erwarten günstig entwickelt, aber Preußen hat auch noch für die Zukunft alle Veranlassung, daranf bedacht zu sein, daß ihm die Sympathien aller derjenigen im Reiche, welche die nationale Einigung aus innerster Ueberzeugung unterstützt haben, erhalten bleiben. Unter diesen Umständen hat es in Süddeutschland große Genugthuung hervorgerufen, daß die preußischen Nationalliberalen den Gedanken eines den beiderseitigen Besitzstand garantirenden Kartells, wie es bei den vorjährigen Reichstagswahlen unter ganz anderen Verhältnissen und zu ganz anderen Zwecken geschlossen worden, nicht aufgenommen haben. Es ist dringend nothwendig, daß gerade bei den diesmaligen Landtagswahlen das gemäßigt liberale Bürgerthum selbständig seine ganze Kraft zur Geltung bringe."

Die „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt sich heute mit den französischen Klagen über die Elsaß-Lothringische Paßverordnung, indem sie schreibt:

Durch die gesammte französische Presse ziehen Klagen darüber, daß die deutschen Behörden einzelnen Franzosen, welche sich nach Elsaß-Lothringen begeben wollen, Pässe verweigert oder die Erlangung derselben in höchst störender Weise erschwert hätten. In den meisten Fällen sind diese Klagen selbstverständlich, wie beinahe alles, was in Frankreich über Deutschland gedruckt wird, einfach erlogen, aber selbst da, wo denselben ein Fünkchen Wahrheit zugrunde liegen und sie dem Thatbestande mehr oder weniger entsprechen sollten, sind sie vollständig unbegründet und nur ein neuer Beweis dafür, mit welcher Beharrlichkeit man in Frankreich fortfährt, die Stellung der Franzosen zu Elsaß-Lothringen zu verkennen.

Nachdem die deutsche Sentimentalität während ganzer Generationen der Gegenstand französischen Spottes gewesen ist, sollten unsere so praktischen Nachbarn doch nicht thatsächlich in Fehler verfallen, die ihnen bei uns so lächerlich erschienen sind, und z. B. nicht den Versuch machen, durch Rührung Sympathien zu erwerben, indem sie lamentable Geschichten erzählen von einem aktiven Offizier, der durch die deutsche Grausamkeit verhindert worden sei, an das Krankenlager seines in Elsaß lebenden Vaters zu eilen.

Die Angehörigen aktiver französischer Offiziere haben in Elsaß-Lothringen überhaupt nichts Erlaubtes zu suchen und brauchen sich dort nicht aufzuhalten, und der ganze Zweck des Paßzwanges ist eben, die sozialen und kommerziellen Verbindungen zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen vollständig abzubrechen, nachdem in unzweifelhafter Weise festgestellt worden ist, wie diese Beziehungen von den Franzosen in völkerrechtswidriger Weise gemißbraucht wurden. — Dieselben Skribenten, die jetzt nicht laut genug jammern können über die angeblichen Härten der deutschen Behörden, würden die ersten sein, um den französischen Plebs zur Steinigung eines aktiven deutschen Offiziers aufzuhetzen, dem es einfallen sollte, sich unter dem Vorwande, einen kranken Verwandten pflegen zu wollen, nach Nancy, Verdun, oder einer anderen Grenzfestung zu begeben.

Es läge vielleicht in höherem Grade im französischen Interesse, als die durch eine jammervolle, verlogene Presse verblendete große Menge weiß, wenn man sich in Frankreich darüber klar werden wollte, daß die Franzosen sich schon gefallen lassen müssen, mit demselben Maße gemessen zu werden, mit dem sie messen.

* Fürst Heinrich XXII. von Reuß ä. L. hat gegen die Redaktion des „Hofer Anzeiger" Strafantrag gestellt, weil ihn dieselbe gelegentlich der Mittheilung, daß er der einzige deutsche Fürst gewesen sei, der nicht zur Reichstags-Eröffnung gekommen, verhöhnt habe.

* **Karlsruhe,** 18. Juli. Die Thronrede, mit welcher Se. K. Hoheit der Großherzog heute den Landtag geschlossen hat, erwähnt die während der Session hereingebrochenen schweren Schicksalsschläge, des Todes des Prinzen Ludwig und der beiden Kaiser. Diese Ereignisse, welche in rascher Folge das deutsche Vaterland im innersten Leben erschütterten, waren geeignet, die Liebe zu Kaiser und Reich noch fester zu begründen; sie werden dazu beitragen, die Regierung Kaisers Wilhelms zu einer gesegneten zu gestalten. Die Rede gedenkt darauf der angenommenen Gesetzentwürfe, insbesondere des kirchenpolitischen Gesetzes, über welches, wenngleich ein volles Einvernehmen nicht erzielt werden konnte, doch eine werthvolle Einigung erfolgt ist, des Einführungsgesetzes zur Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter, des Beamtengesetzes und des Schullehrergesetzes. Zum Schluß heißt es: „Das Reich das inmitten der schmerzlichsten Verluste unerschüttert geblieben, wird auch fortan unser starker Schutz nach außen sein."

Halle, den 19. Juli.

Meteorologische Station.

	18. Juli 9 U. ab.	19. Juli 7 U. mrg.
Barometer Millimeter . . .	742,3	743,2
Thermometer Celsius . . .	+ 15,6	+ 15,5
Rel. Feuchtigkeit	85 %	93 %
Wind	N 1	SW 1

Wasserwärme der Saale: 13—14° R.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

18. Juli 8 U. morgens. Eine Zone niederen Luftdrucks erstreckte sich von Britannien ostwärts bis zum mittleren Rußland mit östl. Luftströmung nördl., mit südl. Luftströmung südl. von ihr. Das kühle, trübe Wetter hielt über Mitteleuropa noch an, vielfach war Regen gefallen. Haparanda 758 + 20 Süd leicht wolkenlos, Moskau 750 + 15 Nordwest leicht bedeckt, Hamburg 748 + 14 Südwest leicht bedeckt, Wien 751 + 17 West stark wolkig, Karlsruhe 752 + 16 Südwest schwach bedeckt. — Am 17. Juli 7 U. früh: Pola 753 + 20 Südwest still halb bedeckt, Rom, Malta und Konstant. hatten nicht gemeldet.

Universitäts-Nachrichten.

* **Bonn,** 16. Juli. Der seit dem Ausscheiden des Geh. Justizraths Prof. Dr Aug. Bechmann erledigte Lehrstuhl für Römisches Recht an der hiesigen Universität, für welchen zunächst Prof. Wlassak in Breslau ausersehen war, wird jetzt endgiltig durch Prof. Dr Paul Krüger in Königsberg wieder besetzt werder.

Provinzial-Nachrichten.

Ψ **Freyburg,** 18. Juli. In der Nacht zum 17. d. ist außer dem schon berichteten noch ein anderer Baumfrevel verübt worden, indem in der sogenannten Frankenhohle bei Nißmitz 64 am Wege stehende Waldbäume abgehackt oder der Kronen beraubt wurden.

— Im zweiten Vierteljahr 1888 haben nach abgelegter Physikats-Prüfung nachbenannte praktische Aerzte das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten: Dr Heinrich in Lichtenburg, Reg.-Bez. Merseburg, Dr Lemmer in Alfeld, Reg.-Bez. Hildesheim, Dr Poten in Hannover.

— Sonntag den 29. und Montag den 30. d. findet in Ilsenburg a. H. der Unterverbandstag der Konsumvereine der Provinz Sachsen und der angrenzenden Provinzen und Staaten statt.

— Der gute Fortgang der Arbeiten zur Aufstellung des leipziger Siegesdenkmals sichert die Möglichkeit, das Denkmal am 18. Aug., dem bedeutungsreichen Erinnerungstage von St. Privat zu enthüllen. Es werden Einladungen zur Theilnahme ergehen außer an Se. Maj. den König und das gesammte Königliche Haus an den Reichskanzler Fürst Bismarck, den Feldmarschall Graf v. Moltke, an sämmtliche sächsische Minister, die aktiven Offiziere der leipziger Garnison und alle diejenigen, welche den Krieg 1870/71 in den Regimentern 106, 107 und 108 als Offiziere oder sonst als Kombattanten mitgemacht haben. Eine Vertretung der Mannschaften der gegenwärtigen Garnison wird nach Befehl des Garnison-Kommando's erfolgen. Ferner sollen geladen werden sämmtliche im Beurlaubtenstande stehende Offiziere in Leipzig und Umgegend, sämmtliche in Leipzig anwesende Invaliden des Krieges 1870/71, die in Leipzig bestehenden Kriegervereine und die in Leipzig wohnhaften nächsten Angehörigen von Gefallenen des Krieges 1870/71, die Mitglieder der dort bestehenden Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, die Stadtverordneten, Ehrenbürger, frühere Stadträthe, die Geistlichkeit, Kirchenvorstände, die Professoren der Universität und Studenten, die Lehrer der höheren öffentlichen und Privatschulen, der Handelsschule, des Konservatoriums für Musik, der Akademie, die Lehrer der Volksschulen, Abordnungen von Schülern dieser Anstalten, die Handelskammer, die Gewerbekammer, Vertretung der Anwälte, die Vorstände verschiedener Korporationen und Institute, die Innungen, zahlreiche Vereine, welche sich an der Sedanfeier zu betheiligen pflegen u. s. w. Selbstverständlich werden auch geladen die betheiligt gewesenen Künstler, Ausführenden, die Ausschußmitglieder, sachverständigen Berather, die Presse u. s. w. Die Feier soll in einfachster Weise vor sich gehen, und sich im Wesentlichen auf eine musikalische Einleitung, kurze Ansprache des Oberbürgermeister Dr Georgi und Enthüllung beschränken. Nach der Enthüllung werden Schulmädchen am Denkmal Kränze niederlegen, dann wird das Lied: „Nun danket alle Gott" gesungen werden. Für den Abend ist im Stadttheater eine Festvorstellung vorgesehen.

Vermischtes.

— [Der Stammbaum der serbischen Königin.] Der bekannte Orientreisende Herr F. Kanitz schreibt der „N. Fr. Pr.": Wenig mehr als ein Decennium trennt uns von dem Tage, wo alles, vom hochstehenden Manne herab bis zum letzten Sohne aus dem Volke in Serbien, der mit bestechendem Liebreiz ausgestatteten Bojarentochter huldigte, welche Fürst Milan im Oktober 1875 als Herrscherin in den belgrader Konak geführt. Zu den aufrichtigsten Verehrern der heute so viel von sich sprechen machenden Frau zählte der poetisch angehauchte Historiker und gegenwärtige Minister des Aeußern, Cedomil Mijatovic, von dem jüngst berichtet wurde, er wolle demissioniren, falls König Milan auf gänzlicher Trennung von Königin Natalie beharre. Der Romantiker hatte einen Augenblick über den kühl erwägenden Minister gesiegt, für jeden begreiflich, der den Aufwand von Forscherfleiß und Ergebenheit kennt, welche Herr Mijatovic an die Aufrichtung eines Stammbaumes für die schöne Königin wendete, um dessen Vornehmheit und Alter manche ahnenstolze Fürstin auf europäischem Throne die nun so unglückliche Frau aus den Gefilden Rumäniens beneiden dürfte. Zuerst veröffentlichte Herr Mijatovic im Jahrbuche der Belgrader gelehrten Gesellschaft (Glasnik, 49 Bd., 1881) einen Essay über die Balsic, ein, wie er scharfsinnig nachzuweisen sich bemüht, mit der altserbischen Fürsten-Dynastie Nemanja verwandtes Geschlecht, das von 1360 bis 1421 über den landschaftlich prächtigen Zelagau, von Trebinje bis zur Epirusgrenze herrschte und dessen Ursprung in die Gothenzeit zurückreichen soll. Nach Mijatovic' zweiter genealogischer Studie (Glasnik, 66. Bd., 1886), hießen die Balsic zuerst Balta, sodann im lateinisch-provençalischen Dialekt Bautis, im rein-provençalischen Baux, im mittelalterlich-französischen Baulx, in modern-französischer Sprache Seigneurs de Baux, in neapolitanischer Balza, in venetianischer Balsa, in serbischer Balsa und Baosa. Zweige der Balsic wanderten frühzeitig von ihrem Stammsitze in Frankreich nach Italien und Serbien, wo sie zu hohem Ansehen gelangten. Insbesondere den serbischen Balsa rühmt Mijatovic nach, daß sie die Träger der nationalen Idee während des 14. Jahrhunderts gewesen, daß selbst der Papst Martin in einem Schreiben ihre Abstammung von königlichem Blute anerkannte (1369) und ebenso der Herzog della Guardia gleich vielen anderen occidentalen Autoren. Den zweifellosen Zusammenhang der französischen und serbischen Balsic sucht Herr Mijatovic auch dadurch zu erhärten, daß letztere denselben heiligen Laurentius auf ihren Münzen geprägt, welchen, wie man heute noch in der Umgebung des Schlosses Baux bei Arles sich erinnere, dessen alte Herren als Schutzpatron verehrt hatten. Auch das von den serbischen Balsic geführte Wappen war ein goldener Stern im rothen Felde. Die Emigration der Balsa nach Rumänien setzt Mijatovic in die Zeit, als der siegreiche Halbmond die Mehrzahl der altserbischen Dynasten von ihren Thronen jagte, und die von der moldanischen Bojaren-Versammlung im Jahre 1813 veranstaltete Enquete verbürge, daß die rumänischen Balsic aus der Zets kamen. Nachdem dies unwiderlegbar festgestellt, sei damit aber auch zweifellos erwiesen, das Königin Natalie als Tochter aus der Ehe des russischen Obersten Kesko mit der Prinzessin Sturdza und als Enkelin der mit dem Komornik Peter Kesko verheiratheten Tochter Natalija des Bojaren Konstantin Djurag Balsic ganz in derselben Weise wie König Milan als Sohn, des Milos Obrenovich und der Maria Katargia, deren Vater mit Esmeranda, einer jüngeren Tochter desselben Bojaren Konstantin Djurag Balsic, vermählt war, großmütterlicherseits dem berühmten altserbischen Fürstenhause Balsa entstamme. Wir geben ohne jede Kritik das vorstehende, den interessanten Essays des Ministers Mijatovic entnommene genealogische Forschungsresultat, das jedenfalls die wenig gekannte nahe Verwandtschaft des Königs Milan von Serbien mit seiner Gemahlin in helleres Licht setzt.

— [Königin Natalie von Serbien] übersandte dem Oberbürgermeister von Wiesbaden 500 M. für die Stadtarmen mit der Bitte, die ihr während ihres dortigen Aufenthalts zugegangenen Bittschreiben zu prüfen.

— [Ein interessanter Gast] befindet sich gegenwärtig als Freund des Konsul L. in Berlin. Es ist der Ex-Kriegsminister des ehemaligen Königs Theodorus von Abessynien, ein Herr Moritz Hall aus Jaffa bei Jerusalem und, wie der Name besagt, von deutscher Abstammung. Hr. Hall blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Nachdem vor etwa 30 Jahren Hall Persien bereist hatte, wurde er plötzlich verhaftet und als Sklave nach Bagdad verkauft. Durch seine Kenntniß orientalischer und abendländischer Sprachen gelang es ihm, sich dem dortigen englischen Konsul bemerkbar zu machen und schließlich mit dessen Hilfe die Freiheit wieder zu erlangen. Mit einem englischen Kapitän ging Hall als Dolmetscher nach Abessynien. Dort gelang es ihm, namentlich durch die Kunst des Kanonengießens, die Aufmerksamkeit des Königs Theodorus auf sich zu lenken, für dessen Dienste er gewonnen wurde; getragen von der Gunst des Königs, wurde er dessen erster Minister und Berather. Lange Jahre hindurch wußte sich Hall in dieser hohen Stellung zu erhalten. Da kam der Krieg mit den Engländern, König Theodorus wurde geschlagen. Es bemächtigte sich seiner ein furchtbarer Haß gegen alles Europäische, ein Haß, welchem auch Hall zum Opfer fiel. Abermals mußte er Sklavendienste verrichten. Schließlich, es war am Tage der Entscheidungsschlacht von Magdala, sollten ihm Arme und Beine verstümmelt werden. Ein gütiges Geschick bewahrte ihn jedoch noch im letzten Augenblicke davor, denn Theodorus behielt nur noch Zeit, vor den Engländern zu fliehen. Unter englischem Schutze gelang es Hall, seine Familie — eine abessynische Frau und Tochter — sowie den größeren Theil seines Vermögens zu retten.

— [Personalnachrichten.] Der Direktor der Bibliothek des britischen Museums in London Dr Edward Bond, ist in den Ruhestand getreten, nachdem er der Bibliothek 50 Jahre lang gedient hat. Seit 1870 stand er der Handschriftensammlung vor und war seit 1878 Oberleiter der Anstalt als Nachfolger von Jones. — Der königl. baierische Hofmedikus Dr Ludwig Koch, ein bekannter Diagnostiker und Operateur, ist zu München im 83. Lebensjahre gestorben. Dr Koch, der auch als Liederdichter sich einen Namen gemacht, war seinerzeit der ständige Begleiter des Kronprinzen und nachmaligen Königs Maximilian II. auf seinen Reisen nach Italien und den Orient.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Maschinenfabrik Eßlingen. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1887/88 bei einem Umsatz von 3,61 Millionen Mark mit einem Ueberschuß von nur 33,571 M. Der Vorstand begründet dieses ungünstige Ergebniß mit den immer noch schlechten Preisen der Maschinen; namentlich sei aber ein bedeutender Verlust eingetreten bei der Lieferung von 22 Lokomotiven, mit deren Ausführung zu Anfang des Betriebsjahres begonnen wurde und welche übernommen werden mußten, um den vollständig brachliegenden Maschinenbau zu beschäftigen. Die elektrotechnische Abtheilung konnte anfangs Februar 1888 ihre neuen Räume beziehen.

— Einem Schreiben der Direktion des Hörder Bergwerks-Vereins ist folgendes zu entnehmen: Der Abschluß des eben verflossenen Geschäftsjahres wird ganz befriedigend ausfallen. Wir haben aber die dringendste Veranlassung, in der Vertheilung von Dividenden uns eine vorsichtige Beschränkung aufzuerlegen, weil wir genöthigt gewesen sind, für die Entwickelung der neuen Zweige (Schiffbau-Material, Panzer für Kriegsschiffe, Küsten- und Landbefestigung, sowie für Herstellung von Tiegel- und Façongußstahl rc.) ganz bedeutende Kapitalaufwendungen zu machen, deren Vollendung sich allmälig erst im laufenden Geschäftsjahre vollziehen wird. Wie sehr die Einführung dieser neuen Geschäftszweige beigetragen hat, die Prosperität unseres Unternehmens und das Ansehen desselben zu heben, darüber werden wir uns im nächsten Geschäftsbericht ausführlich zu verbreiten Veranlassung haben, und die günstigen Ergebnisse des Jahresabschlusses verdanken wir nicht zum geringen Theil der Fabrikation von Panzermaterial. Die Aussichten für diese neuen Zweige gestalten sich fortgesetzt sehr günstig.

— Die Direktion des Gußstahlwerkes Witten bemerkt, daß die Dividende voraussichtlich nicht unter 7 Proz. zurückbleiben wird.

Obst.

— In Frankfurt (M.) wurden in den letzten Tagen bereits mehrere Kaufabschlüsse in Aepfeln gemacht. Einige Großhändler verpflichteten sich, dieses Jahr das Malter Aepfel zu 8, 8½ und 9 M. zu liefern. Ein londoner Haus ist mit einem dortigen Aepfelweinerzeuger in Verbindung getreten und unterhandelt wegen Lieferung von 100,000 Liter Aepfelwein.

Hallesche Getreide- und Produkten-Börse.

Halle, 19. Juli. Preise mit Ausschluß der Maklergebühr für 1000 Kilogr. netto. Weizen ruhig, 162—177 M. Roggen ruhig, 130—135 M. Gerste geschäftslos. Futtergerste 128—133 M., die übrigen Sorten nicht gehandelt. Hafer besser, 136—142 Mark. Mais — Mark. Raps ohne Angebot. Rübsen, — Mark. Erbsen, Viktoria- 140—150 M. Kümmel ausschl. Sack per 100 Kilo netto, 48,00—50,00 M. Stärke, einschließlich Faß von 100 Kilo Inhalt per 100 Kilo netto 36,00 bis 37,00 Mark. Ermittelte Preise des Großhandels per 100 Kilo netto Linsen ohne Angebot, Bohnen ohne Angebot, Lupinen —,— M., ohne Preisangabe. Kleesaaten, ohne Angebot, Futterartikel: Futtermehl 13—13,50 M., Roggenkleie 10,25 Mark, Weizenschalen 9,00 Mark, Weizengrieskleie 9,25 M., Malzkeime helle 9—10 M., dunkle 8 bis 9 M., Oelkuchen 12,50—13,00 M., Malz 25,00—27,00 M., Rüböl 47,00 M. Petroleum 24,00 Mark, Solaröl, 0,825/30° 12,50 Mark. Spiritus, 10,000 Liter-Proz., fest, Kartoffel- mit 50 M. Verbrauchsabgabe 52,80 M., mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,20 M.

Halle, 19. Juli. (Strohpreise.) Langes Roggenstroh 18,00—21,00 M. pro Schock zu 600 k. Maschinen-Roggenstroh 12—15 M. Maschinen-Weizenstroh —,— M. Hiesiges Heu nach Qual. 3,50—4,50 M. per Ctr. im Einzelverkauf, in Fuhren 3,50—3,75 M. Auswärtiges Heu nach Qual. 3,00—3,50 M. per Ctr. mit Ausschluß der Courtage bei Fuhren-Ankauf.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

	Saale und Unstrut.				Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	17. Juli.	+—	18. Juli.	+1.00	—	—
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,44	„	+2,48	—	0.04
do. Unterpegel	„	+0.56	„	+0.70	—	0.14
Halle, Unterh.	18. Juli.	+1.90	19. Juli.	+1,90	—	—
Trotha,	„	+2,04	„	+—	—	—
Alsleben, Oberpegel	17. Juli.	+2,44	18. Juli.	+2,43	0.01	—
do. Unterpegel	„	+1,86	„	+1.78	0.08	—
*Kalbe, Oberp.	„	+1 50	„	+1,48	0.02	—
do. Unterp.	„	+1.00	„	+0.92	0.08	—
	Moldau. Iser. Eger. Elbe.					
Budweis	16. Juli.	−0.28	17. Juli.	−0.31	0.03	—
Prag	„	+0.19	„	+0.14	0.05	—
Jungbunzlau	„	+0.18	„	+0.16	0.02	—
Laun	„	+0 37	„	+0.32	0.05	—
Pardubitz	„	+0 40	„	+0.22	0.18	—
Brandeis	„	+0.60	„	+0.52	0.08	—
Melnick	„	+0.34	„	+0 24	0.10	—
Leitmeritz	„	+0.23	„	+0.18	0.05	—
Aussig	„	+0.54	„	+0.45	0.09	—
Dresden	17. Juli.	−0.62	18. Juli.	−0.70	0.08	—
*Torgau	„	+1.22	„	+1.30	—	0.08
*Wittenberg	„	+1.47	„	+1.62	—	0.15
*Roßlau	„	+1.03	„	+1.09	—	0.06
*Barby	„	+1.38	„	+1.40	—	0.02
*Magdeburg	„	+1.38	„	+1.30	0.08	—
*Tangermünde	„	+1.72	„	+1.76	—	0.04
*Wittenberge	„	+1.35	„	+1.42	—	0.07
*Dömitz Peg.	„	+0.68	„	+0.73	—	0.05
*Lauenburg	„	+0.80	„	+0.83	—	0.03

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Depeschen der Königlichen Elbstrombau-Verwaltung.

Nach Schluß der Redaktion.

Berlin, 19. Juli. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Aus Petersburg wird gemeldet: Kaiser Wilhelm kommt am Freitag nach Petersburg, besucht die Peter-Pauls-Kirche auf der Festung und die Königin von Griechenland und empfängt die Begrüßungs-Deputation der Deutschen.

Aus Belgrad meldet man dem „B. T.": In einflußreichen Kreisen macht sich eine Strömung fühlbar, welche in der letzten Stunde noch ein Arrangement zwischen dem König Milan und der Königin Natalie herbeiführen will. Die Königin soll im Auslande leben, die Ehe aber nicht geschieden werden.

Das „Marine-Verordnungsblatt" enthält eine Allerhöchste Ordre betreffs Entbindung des Generals der Infanterie v. Caprivi von der Stellung als Chef der Admiralität. Es heißt in derselben:

Ich glaube Mich der Bewilligung Ihres Gesuches vom 26. Juni nicht entziehen zu dürfen, da Ich organisatorische Veränderungen in dem Oberkommando und der Verwaltung der Marine, welche in nächsten Zeit eintreten, beabsichtige, welche Ihre bisherige Stellung so wesentlich verändern werden, daß Ich Ihr ferneres Verbleiben nicht würde beanspruchen können. Ich entspreche daher dem Gesuche, indem Ich Sie unter Entbindung von der Stellung als Chef der Admiralität mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle und zugleich bestimme, daß bei dem Verhältniß à la Suite zur Armee es auch ferner verbleibe. Ich hoffe, daß sich schon nächstens Gelegenheit findet, Ihnen eine Ihrem Range entsprechende Kommandostelle zu übertragen, wie Ich dies im Interesse der Armee, zu deren ausgezeichnetsten Generalen Ich Sie mit vollster Ueberzeugung zähle, dringend wünsche. Die Ordre spricht alsdann den Dank für die geleisteten Dienste aus und hebt die dauernden Verdienste Caprivi's um die Marine hervor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880720013/fragment/page=0003
DFG

XI. Mitteldeutsches Bundesschiessen in Halle a. S.

vom 29. Juli bis 5. August 1888.

Allen das Fest beehrenden Schützen und Besuchern sei ein deutsches Willkommen aus ganzer Seele entgegengerufen!

Der 1. Festtag (29. Juli) wird Morgens ½6 Uhr durch einen Weckruf von 2 Musikchören eingeleitet. — Um 10 Uhr beginnt die Aufstellung des Festzuges auf dem Rossplatz, und um 11½ Uhr der Abmarsch desselben durch die festlich geschmückten Strassen. — Den Schützen voran bewegt sich der historische Theil des Festzuges, die Entwickelung der Stadt Halle vom 9. Jahrhundert bis in die Neuzeit darstellend, inscenirt vom Maler und acad. Zeichenlehrer Hermann Schenk hiers. und Oberregisseur des Halleschen Stadttheaters Uttner. — Die Costüme hierzu sind von Max Jacobi in Dresden geliefert und zum grossen Theile neu angefertigt worden. — Der historische Zug umfasst 19 Gruppen mit 550 costümirten Personen, 3 costümirte Musikchöre, 12 geschmückte Wagen, 4 Baldachinen und Tragbahren, 56 Reiter, 28 Wagenpferde, 5 Ponnys und 4 Esel. — Anschliessend an diesen Theil folgen die Schützen, unterbrochen durch eingereihte Gewerke, Kriegervereine, Sänger etc. mit Fahnen und Musik. — Der ca. 40 Morgen grosse Festplatz bietet in der Festhalle eine gute Verpflegung und ausgewählte Weine, in den anderen Restaurants, vorzügliche hiesige und bayrische Biere. — Während der Festtage finden Concerte, Sängerfeste und Feuerwerke statt. — Für Post-, Telegraphen- und Telephon-Verbindung ist auf dem Festplatze gesorgt. — Der Ausstellungsplatz wird durch eine Fülle von ausgewählten Verkaufs-, Schiess-, Schau- und Spielbuden, Hypodrom etc. jeden Festbesucher voll und ganz befriedigen. — Eine Ruderregatta auf der Saale, von der Ruine Giebichenstein ab, bis zur idyllisch gelegenen Rauchfuss'schen Saalschlossbrauerei — schönster Punkt des Saalethales — bildet einen weiteren Theil des Festes. Vom 22. Juli ab ist der Festplatz dem Publikum bereits zugänglich.

Der Central-Ausschuss.

Kgl. Preuss. 178. Staats-Lotterie.
Hauptziehung vom 24. Juli bis 11. August cr.
Hauptgewinne: Mark 600 000, 2×300 000, 2×150 000 etc.
Original-Loose mit der Bedingung der Rückgabe nach beend. Zieh. resp. nach Gewinnempfang
1/1 ℳ 192. 1/2 ℳ 96. 1/4 ℳ 48. 1/8 ℳ 25.
Antheilloose 1/8 ℳ 25 1/16 ℳ 12,50 1/32 ℳ 6,25 1/64 ℳ 3,50,
Porto und Liste ℳ 0,75 empfiehlt und versendet
D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft.
Berlin C., Spandauerbrücke 16.
Telegramm-Adresse: **„Goldquelle Berlin".**
Prospecte gratis und franco.

---

178. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Hauptziehung vom 24. Juli bis 11. August.
Hauptgewinne: 600,000 Mk., 2 à 300,000 Mk. u. s. w.
Zur Betheiligung empfehle:

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
96.—	48.—	24.—	12.—	6.—	3.— Mark

auch während der Ziehung. Porto und Liste 60 ₰
E. Heintze, Wittenberg (Bez. Halle).

L. Schönlicht, Bankgeschäft,
Halle a/S.
Berliner Anfangscourse 12 Uhr.
Berliner Schlusscourse 4 Uhr.

Tapeten in größter Auswahl und in stets neuesten Dessins zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
Hermann Bischoff,
45. Gr. Ulrichstr. 45.

C. Buchalla's
Magazin feiner Schuhwaaren
Große Steinstraße 14 (Ecke der Stein- und Mittelstraße)
hält sein großes Lager fertiger
Herren-Stiefeletten u. Schuhe
zu **annehmbaren** Preisen angelegentlich empfohlen.
Marke: Otto Herz & Co., Frankfurt a. Main.
Rühmlichst bekannt in Bezug auf **Solidität, Sauberkeit** und **Passform.**
Gewissenhafte Ausführung von Reparaturen.

Harzer Sauerbrunnen Grauhof
(Sanitätsrath Dr. Saxer),
Anerk. vorzgl. Erfrischungsgetr., billigst. nat. Mineralwasser.
Man achte auf Schutzmarke und Korkbrand.
Vorräthig in fast allen Mineralwasserhandlungen und Restaurants. General-Versand für Sachsen und Thüringen: **Otto Meissner & Co.,** Leipzig.
Harzer Sauerbrunnen Grauhof.

Klinker, rothe und poröse **Mauersteine,** sofort lieferbar, bei **August Mann,** Schiffsaale.

Sonntag den 22. Juli steht ein Transport Hannöverscher Spann- und Wagenpferde bei mir zum Verkauf.
Albert Weinstein,
Merseburg, Bahnhofsstraße 3.

A. Voss, Große Ulrichstraße Nr. 11.
Die von dieser Saison übrig gebliebenen
Wasch-Costüme
werden, um damit zu räumen, jetzt bedeutend unter Kostenpreis verkauft.

Dupuis & Klauke
Bank-, Commission-, Hypotheken- und Assekuranz-Geschäft,
Brüderstrasse 5.
Wir übernehmen die Ausführung **sämmtlicher** in das **Bankfach** schlagender Geschäfte zu den **coulantesten** Bedingungen.

Capitalisten
finden durch uns stets beste, sicherste und kostenfreie Unterbringung ihrer Gelder.

Haus- und Grundbesitzern
empfehlen wir bei Hypothekenwechsel
Bank-, Capital- und Privatgelder
unter den billigsten und günstigsten Conditionen.

Vermittelungen
im An- und Verkauf städtischer sowie ländlicher Grundstücke werden streng reell gehandhabt.

V. May, Dachdeckungs-Geschäft, Halle a. S., Magdeburgerstr. 6.
Ausführung completter Dachpapp-Eindeckungen.
Spec. **Meißner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedeckung.**
Lager sämmtlicher zur Dachpappeindeckung erforderlichen Materialien
Meissner's Patent-Dichtungsmörtel für Mauerwerk.
Reparaturen zu solidesten Preisen. — Feinste Referenzen.
Kostenanschläge und Prospecte kostenfrei.

Orangenzucker Pfd. 60 Pfg.
versendet jedes Quantum per Nachnahme **Wilhelm Neupert, Oranienbaum i/Anh.**

Restaurant
I. Classe
im Hause der
Loge zu den fünf Thürmen am Salzquell,
Albrechtstraße 23/24.

Unterzeichneter empfiehlt den geehrten Herrschaften und Vereinen die Benutzung seiner **Restaurationsräume, Gartenanlagen** und **Kegelbahn,** sowie seine **prachtvollen Säle** zur Abhaltung von Hochzeiten, Kindtaufen, Diners und Soupers in jeder Preislage.

Durch meine langjährige bewährte Thätigkeit als Traiteur in größeren Städten bin ich im Stande, dem p. t. Publikum eine vorzügliche und preiswerthe Küche zu bieten, sowohl in als auch außer dem Hause. Ebenso wird es mein eifrigstes Bestreben sein, für nur beste Weine und Biere jederzeit Sorge zu tragen. Gemeinschaftlicher Mittagstisch findet um 1 Uhr (à Couvert 1 Mk.) statt. — Mit der Bitte um recht fleißigen Besuch und unter Zusicherung aufmerksamer und reeller Bedienung zeichnet mit Hochachtung

Alfred Steinich, Traiteur.

Gasthaus Groitsch bei Teicha.
Sonntag den 22. Juli 1888
Extra-Garten-Concert,
ausgeführt vom Trompeter-Corps des **Thüring. Husaren-Regts. Nr. 12** unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn Stutzer.
Anfang Nachmittag 3½ Uhr. Entree 30 Pfg. Ed. Föhre.

Papierlaternen
20% unter billigsten Fabrikpreisen. Auf Wunsch sende Preislisten franko zu.
G. E. Krause, Geisstraße 26/27,
zum Tintenfaß.

Ganze Nachlasse
von **gebrauchten Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Möbel kauft**
Fr. Noack, Reilstraße 3,
gegenüber dem Kaiserhof.

Brehna.
Gasthof zum Reichs-Adler.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle mein nahe am Bahnhof gelegenes, neuerstauirtes Local, sowie den Herren Reisenden und Geschäftsleuten meine gut ausgestatteten Logirzimmer bei niedrigster Preisstellung.
Brehna. **A. Fehrmann.**

Morl.
Sonntag den 22. Juli von Nachmittag 3 Uhr ab **Tanzmusik.** Es ladet freundlichst ein **A. Poetzel.**

Grüne Tanne bei Zöberitz.
Sonntag den 22. Juli
Tanzmusik.
Abends: **Großes Feuerwerk.**

Ammendorf.
Gasthof „zum Elsterthal."
Sonntag den 22. Juli
Schweinauskegeln.

Bruckdorf.
Sonntag den 22. Juli kommt zur Aufführung: **„Der Graf von Mansfeld, der Raubritter von Schlottenheim** oder: **Angelika, das Zigeunermädchen",** wozu ergebenst einladet
Die Jugend.

Familien-Nachrichten.
Statt besonderer Meldung.
Clara Lichtenstein geb. Gottberg,
David Lichtenstein
Verlobte.
Halle a. S. Berlin.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute Nacht 1¼ Uhr sanft und ruhig mein innig geliebter, guter Vater, unser theurer, lieber Schwieger- und Grossvater, der

Rentier Carl Schoof,

im 75. Lebensjahre.

Indem wir dies allen Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege mittheilen, bitten um stille Theilnahme.

Bitterfeld und Chemnitz, den 18. Juli 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 21. d. M. Nachmittags ½2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880720013/fragment/page=0004